

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 27. September 1963
4. Jahrgang Nr. 194 (967)

Preis
2 Kopeken

Kasachstan auf Leninwacht

Sieg der Bergleute

KARAGANDA. (KasTAG). Die Kohlenindustrie der Republik hat den neunmonatigen Plan der Kohlenförderung eine Woche vor Fristablauf erfüllt. Seit Jahresbeginn wurden aus dem Erdinnern etwa 41 Millionen Tonnen Kohle herausgeholt, um 2,5 Millionen Tonnen mehr als in derselben Zeit vorigen Jahres. Dieser Zuwachs, der der Jahresleistung zweier Gruben mittlerer Kapazität gleichkommt, wurde in der Hauptsache durch Verbesserung der Arbeitsorganisation und durch Ausfüllung der Gruben mit produktiverer Abbautechnik mit geringer Reichweite erzielt.

In den Gruben wurden zusätzlich zur Aufgabe sechs Kombis mit geringerer Reichweite und vier mechanisierte Komplexe in Betrieb genommen. Insgesamt arbeiten nun in den Streben des Karagahäer Kohlenkombis 132 Kombis mit enger Reichweite und mechanisierter Komplexe. Mit ihrer Hilfe wurden beinahe zwei Drittel der gesamten Kohle gefördert. Auch die Arbeitsproduktivität steigt. Wenn vor einem Jahr nur 7 Abschnitte und Streben am Tag über 900 Tonnen Kohle förderten, so sind es ihrer nun schon 30, von denen die Hälfte schon die 1000-Tonnen-Ceutraler überschritten hat.

Erfreulicher Erfolg

Die Landwirte des Sowchos „Kurgaldinski“, Gebiet Nordkasachstan, haben im Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestages Sowjetkasachstans einen erfreulichen Sieg davongetragen.

Sie haben den Plan des Getreideverkaufs an den Staat bewältigt und in die Speicher der Heimat 15 400 Tonnen Korn geschüttelt. (KasTAG)

Neuer Schwung im Wettbewerb

In den Betrieben der Lebensmittelindustrie Kasachstans wird die Mitteilung, daß für die Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins Leninsche Jubiläums-Ehrenurkunden und Jubiläumsmedaillen gestiftet werden, mit Enthusiasmus aufgenommen.

Neu erhöhte sozialistische Verpflichtungen hat das Kollektiv der Alma-Atar Zuckerfabrik übernommen. Die Planaufgabe des vierten Jahres des Fünfjahresplans in der Produktion und Realisierung der Ergebnisse soll zum 30. Dezember, der Fünfjahrplan in der Produktion von Strohseife zum 1. April 1970 erfüllt und bis zum Ende des Fünfjahresplans sollen über den Plan 125 000 Zentner Zucker geliefert werden. Die Fünfjahrpläne in der Realisierung der Warenproduktion und in der Steigerung der Arbeitsproduktivität sollen sie zum 22. April 1970 erfüllen.



Im Tschinkenter Werk für Phosphorsalze lasten die Ofenhalle zur Verzeugung von Natriumtripolyphosphat, die Agglomerierungshalle ihre volle Kapazität aus. Die Belegschaften der Hallen stehen jetzt auf der Arbeitswacht für ein würdiges Gedenken des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR. Das große Werk der chemischen Industrie funktioniert und wird noch weiter ausgebaut. Neben den zwei Ofenhallen wird die dritte errichtet.

UNSER BILD: Im zentralen Laboratorium
Foto: A. Idrisow
(KasTAG)

Bereits 100 Millionen Pud

KUSTANAI. (Telefonbericht). Die Landwirte des Gebiets Kustanai haben bereits 100 Millionen Pud Getreide an den Staat verkauft. In diesen halbjährigen Tagen lieferten die Kollektive und Sowchos täglich 4-5 Millionen Pud Getreide an die Annahmestellen. Das Tempo der Getreideernte steigt. Die Rayons Orshonkiske, Kustanai, Taranowski und Fjodorowski erfüllten ihre Jahrespläne im Getreideverkauf und liefern jetzt Korn im Rahmen des

zweiten Jahresplans. Der Rayon Orshonkiske hat seinen zweiten Jahresplan bereits zu 40 Prozent erfüllt. Der mit dem Leninorden ausgezeichnete Sowchos „Fjodorowski“, wo Heinrich Klassen Direktor ist, erfüllte in vier Jahren seinen Fünfjahrplan. Er schüttelte insgesamt 5 Millionen 400 000 Pud Getreide in die Staatsspeicher.

Mit großem Elan

Die Landwirte des Sowchos „Jaroslawski“, Gebiet Aktjubilinsk, haben ihren Fünfjahrplan in der Getreideproduktion und -lieferung erfüllt. Sie schüttelten in die Staatsspeicher 736 000 Zentner Neulandergetreide. Das Kollektiv des Sowchos will in diesem Jahr 153 000 Zentner Korn an den Staat verkaufen, gegenüber einem Plan von 130 000 Zentner.

Die Mechanisatoren des Sowchos „Pogranitschik“, Gebiet Pawodar, haben den Umkreis zum Trotz herkömmlicher und verlustloser Ernteerbringung, von fast 20 000 Hektar ist die Ernte schon abgeräumt. Schriftmacher sind die Brigaden Anatoli Salarew und Wiktor Suchno. Sie stehen vor dem Ernteabschluß. (KasTAG)

Jahresplan erfüllt

Den Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins anhaltend, verpflichteten sich die Viehzüchter des Thälmann-Kolchos, Rayon Astrachanka, ihren Plan in der Milch- und Fleischlieferung vorfristig zu bewältigen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind erfreulich. Das Jahresertrag der Milchlieferung ist bereits zu 115 Prozent erfüllt worden. An die Annahmestellen wurden über 7 600 Zentner Milch geliefert.

Das ist das Resultat der selbstlosen Arbeit der Viehzüchter. Unter ihnen sind viele Schilfmacher — die Melkerinnen Helma Reßler, Franja Chinzinskaja, Ljuba Badsiewa und Galina Biljawszkaja. W. MASLAKOW
Gebiet Zelinograd

Täglich überplanmäßiges Erz

RUDNY. Gebiet Kustanai. Die Bergleute des Sokolowka-Sarbiar Aubererungskombinats haben sich dem Kampf um das Recht, mit Lenin-Jubiläums-Ehrenurkunden und Jubiläumsmedaillen ausgezeichnet zu werden, aktiv angeschlossen. Die Bergarbeiter der Sokolowkaer Bergbauverwaltung befördern in die Aufbereiterfabrik täglich beinahe 1000 Tonnen Eisenerz zusätzlich zum Plan. In den Erzabbauorten wurden gemäß dem Plan des technischen Fortschritts Acht-kubik-Bagger aufgestellt, die die schwächeren „SKG-4“ verdrängen. Die neue Technik wurde von der Brigade des Veteranen des Berg-

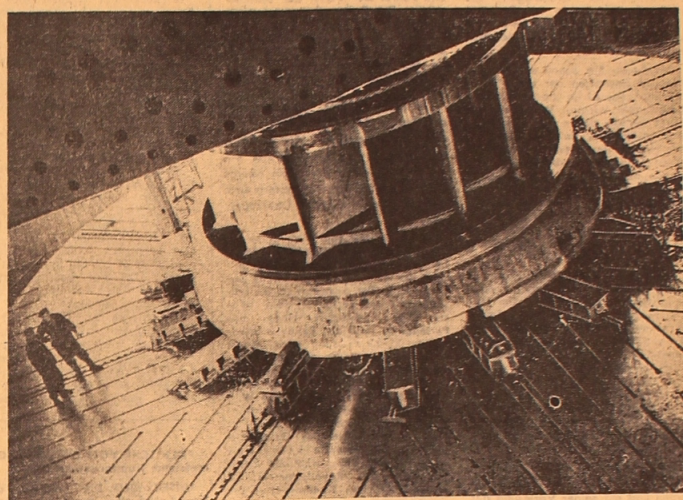
werks Iwan Fedotowitsch Dubowik vortrefflich gemeistert. Sie fördert täglich Hunderte Tonnen Erz zusätzlich zum Soll.

Noch eine Eisenbahnstation

Vor einigen Tagen hat die staatliche Kommission mit guter Einschätzung die Eisenbahnstation „Metallurgscheskaja“ des Karagahäer Hütenwerks entgegengenommen. Sie wurde von dem Kollektiv des Bau- und Montagezugs Nr. 33 des Trasts „Zelinograd“ gebaut. Bei der Errichtung des Komplexes der Stationsgebäude zusammen mit den Stationsanlagen wurden 3 464 000 Rubel Investitionen gemeldet.

Ein großer Beitrag zur erfolgreichen Vollendung dieses Maßwerks haben die Maurer und Betonleger des Baubeschritts, den der Meister Albert Strom leitet, geleistet. Ausgezeichnet arbeiteten auch die Brigaden von Augustine Stein und Bronislaw Galezki. Der Hauptmechaniker Robert Schneider, die Mechaniker — die Brüder Heinz und Alfred Folmer — haben eine reibungslose Arbeit der Mechanismen gesichert. Die Montagearbeiter des Kraftwerkszugs Nr. 12 des Trasts „Transenergomontsch“ haben die neue Station mit Lautsprechern und anderen Verbindungsmitteln versehen. Bei der Montage des automatischen Fernsprechanlage erzielte August Schmidki gute Erfolge. M. RISAJEW
Karaganda

Morgen-Tag des Maschinenbauers



Nur Tatsachen

Bei einem Wachstum der gesamten Industrieproduktion der Republik um 16fache hat sich der Umfang der Maschinenproduktion im Vergleich zu 1940 um Dutzende Male vergrößert.

Schöpfer von Riesenturbinen

LENINGRAD. Von Samowaren, den einfachsten Einrichtungen für Dampferzeugung und Ventilation, bis Dampf- und Wasserurbinen, den mächtigsten in der Welt — einen solchen Weg hat in den 112 Jahren seines Bestehens der Spitzenbetrieb des weteranischen Krafteinbauwerks, des Leningrader Metallwerk „XXII“, Parität der KPDSU, zurückgelegt. Die erste Turbine wurde hier im Jahre 1907 hergestellt. Ihre Kapazität betrug nur 200 Kilowatt, man baute die Maschine drei Jahre lang vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde im Werk 26 Turbinen mit der Gesamtkapazität von etwa 3 000 Kilowatt hergestellt.

Unter der Sowjetmacht wird das Werk zum Pionier der Turbinenbau. Der Leninsche Plan der Elektrifizierung des Landes wies die Richtung der Entwicklung des Betriebs. Die Konstrukteure stellen sich das Ziel, die Leistungsfähigkeit der Aggregate zu steigern. Die „Leiter“, auf der sie emporstiegen, wird durch eine planmäßige Steigerung der Höhe einzelner „Sprossen“ charakterisiert: 10 000, 25 000, 50 000, 100 000 Kilowatt. In den Nachkriegsjahren hat man hier eine 200 000-Kilowatt-Dampfturbine geschaffen, die zur Basismaschine der sowjetischen Energiekraft wurde.

Unter der Sowjetmacht wird das Werk zum Pionier der Turbinenbau. Der Leninsche Plan der Elektrifizierung des Landes wies die Richtung der Entwicklung des Betriebs. Die Konstrukteure stellen sich das Ziel, die Leistungsfähigkeit der Aggregate zu steigern. Die „Leiter“, auf der sie emporstiegen, wird durch eine planmäßige Steigerung der Höhe einzelner „Sprossen“ charakterisiert: 10 000, 25 000, 50 000, 100 000 Kilowatt. In den Nachkriegsjahren hat man hier eine 200 000-Kilowatt-Dampfturbine geschaffen, die zur Basismaschine der sowjetischen Energiekraft wurde. Gegenwärtig wird die 200 000-Kilowatt-Turbine von ihrer noch mächtigeren „Schwester“ — der 300 000-Kilowatt-Turbine — verdrängt. Gebaut wurde eine Dampfturbine mit einer halben Million Kilowatt und eine Zweifachturbinen mit 800 000 Kilowatt. Man baut auch eine ebensolche Maschine mit einer Welle. Große Erfolge erzielte das Werk auch im Bau von Wasserurbinen. Es ist schwer, alle die Flüsse aufzuzählen, an denen die Maschinen mit dem Fabrikschiff des Metallwerks im Einsatz sind, es sind u. a. der Dnepr, die Swir, die Wolga, die wasserreichen Angara und Jenissei. Die Leningrader Maschinen irrt man in Afrika, in Indien, in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, sie geben nicht nur Licht, Strom, Wärme. Sie zeigen den Menschen, was ein Volk erreichen kann, das die Ketten der Sklaverei und der Ausbeutung abgeworfen hat. UNSER BILD: Bearbeitung des Laufwägers der Wasserturbine für das Krasnojarsker Wasserkraftwerk auf einer Karusseldrehbank mit einer 19-Meter-Planscheibe. Diese Turbinen sind die größten in der Welt. Ihre Leistungsfähigkeit übersteigt 500 000 Kilowatt. Foto: P. Fedotow, M. Blochin
(TASS)

Lenin-Symposium in Alma-Ata

MOSKAU. (TASS). Ein internationales Lenin-Symposium wird vom 1. bis 7. Oktober in Alma-Ata, der Hauptstadt Kasachstans, abgehalten. Dieses Symposium (sein Thema lautet: „Die Lehre Lenins von den nationalen Befreiungsrevolutionen und die gegenwärtige Etappe des sozialen Fortschritts der Entwicklungsländer“), das dem 100. Geburtstag Lenins (April 1970) gewidmet ist, wurde vom Solidaritätskomitee der Länder Asiens und Afrikas und von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR organisiert.

über die Formen sozialer und ökonomischer Wandlungen in den benachbarten Ländern austauschen. Breiten Raum wird das Studium von Erfahrungen der UdSSR, besonders bei der Lösung der nationalen Frage, einnehmen.

Todor Shiwkow in Moskau eingetroffen

MOSKAU. (TASS). Todor Shiwkow, Erster Sekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Vorsitzender des Ministerrats der VR Bulgarien, ist in Moskau eingetroffen. Er wird an der Eröffnung einer bulgarischen nationalen Ausstellung teilnehmen. Todor Shiwkow wurde von L. I. Breschnew, A. N. Kossygin und anderen offiziellen Persönlichkeiten bewillkommen.

Bevorstehender Kanada-Besuch A. A. Gromykos

MOSKAU. (TASS). Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko wird Anfang Oktober zu einem offiziellen Besuch nach Kanada reisen.

Unsere Wochenendausgabe

Die Schatzkammer der großen Ideen des Leninismus
● Von Semjon MAJOROW
Seite 2

NEUE GEDICHTE
● Von David WAGNER, Rosa PFLUG, Friedrich FUNK, Andreas KRAMER, Reinhold FRANK, Oswald PLADERS, Edmund GÜNTHER
Seite 3

„Meinen Altersgenossen“
Buchbesprechung
● Von Rudolf JACQUEMIEN
Seite 3

Die Dauwe sind drauß, Ait!
Schwank
● Von Georg HAFNER
Seite 4

Propagandist des Leninschen Nachlasses

Schon vier Jahre ist Viktor Andrejewitsch Urlich als Propagandist bekannt. All diese Jahre leitete er die Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Dem Chefredakteur des Truists „Chimiro!“ (Iel es am Anfang nicht leicht: Das Fehlen an Erfahrung machte sich bemerkbar. Bis spät in die Nacht hinein sah er im Revkonkabinett für politische Aufklärung von neuem die Werke von W. I. Lenin und die Literatur über ihn in Erinnerung seiner Kampferfahrungen aufmerksam durch, studierte die Erfahrungen der älteren Propagandisten des Revsches Semjonchik, besuchte den Unterricht der Hörer der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Sowchos „Sdanowitsch“ in den drei Provinzialstädten: Erd, Jakowlewitsch Klink durchführte.

„Studieren Sie zuerst die Ansprache und Interessen der Hörer“, rief E. Klink, „das ist für die individuelle Arbeit sehr wichtig. Wahrscheinlich hängt gerade davon der Erfolg unserer Arbeit ab. Bestimmen Sie sich, den Hörern das Interesse am politischen Studium beizubringen, lassen Sie sie, mit dem Buch selbständig zu arbeiten, und vergessen Sie nicht, daß die Diskussion eine der besten Methoden des Unterrichts ist. In den Unterrichtsstunden sollen alle Hörer aktiv sein. Sie müssen das Interesse der Hörer wecken.“

Die gutheuerigen Ratschläge E. Klinks kamen für den jungen Propagandisten zur rechten Zeit. Der Unterricht zwang Viktor Urlich, täglich an seiner gesellschaftlich-politischen Weiterbildung zu arbeiten, seine Kenntnisse ständig zu bereichern. Urlich verstand, wie viel man wissen muß, um den Unterricht auf entsprechendem Niveau und interessant durchzuführen. Und er hat das erreicht. V. Urlich eignete sich eine ausdrucksvolle bildliche Sprache an, er besitzt eine ungezwungene Art sich zu benehmen, die ihm hilft, mit dem Auditorium schnell Kontakt zu finden und mit seiner Vorlesung das Interesse der Hörer hervorzurufen. V. Urlich gelangen auch die Unterhaltungen zu den durchgenommenen

W. BORGER

Ostkaschalan



DAS AKTJUBINSKER Werk „Bolschewik“ ist ohne merkliche Schwierigkeiten zu der neuen Methode der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung übergegangen. Schon im vergangenen Jahr hat der Chefredakteur des Werks die Hauptverwaltung für Viehzuchtmaschinenbau damit erfreut, daß sie den allgemeinen Umfang der Produktion um 40 Prozent vergrößerte.

Das Werk hat eine solche Kennziffer unter den Verhältnissen erreicht, da die Produktion von Aggregaten und Maschinen neuen Typs breit gemischt wurde. Insbesondere erzeugte man hier neue Modelle elektrischer Scheraggregate mit 48, 36, 12 und 1 Schermaschinen, Werkbank TA 1 für das Schneiden der Kämme der Schermaschinen, Werkzeug ST 21 für die Reinigung der Karakulle.

Das Sortiment der Maschinen für die Mechanisierung der Arbeit der Viehzucht und hauptsächlich der Schafzucht ist weit genug geworden, um den Bedarf des ganzen Landes zu decken und auch noch einen Teil zu exportieren. Die elektrischen Scheraggregate des Werks „Bolschewik“ werden in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in der Mongolei und anderen Ländern gern gekauft.

Das Kollektiv des Werks hat das Produktionstempo des vergangenen Jahres in diesem Jahr nicht nur beibehalten, sondern noch erhöht. In der verflochtenen Periode des laufenden Jahres wurde der Realisationsplan der fertigen Erzeugnisse um 6 Prozent und der Plan der Gesamtproduktion um 7 Prozent überboten. Auch die Arbeitsproduktivität ist um 3 Prozent gesteigt. Das alles kam im Einverständnis als überplanmäßiger Reingewinn zum Ausdruck.

Die Erfolge der Belegschaft des Werks „Bolschewik“ sind allgemein anerkannt. Nach dem Resultat der Planerfüllung des ersten Quartals wurde das Werk auf die Ehrenliste der Stadt und für die Erfolge im zweiten Quartal auf die Gelebens-

Ehrenliste eingetragen. Nach den vorläufigen Angaben zu urteilen, wird auch das Fazit des dritten Quartals erfreulich sein.

Es scheint alles gung und es erhebt keinen Grund zur Beunruhigung seitens der Administration und der gesellschaftlichen Organisationen bezüglich des Produktionsprogramms des Werks. Der Sekretär des Arbeiterbundes, Konrad Grischtschenko sagt: „Aber einzelne Abteilungen, Brigaden und einzelne Personen arbeiten nicht gleichgültig. Der Unterschied zwischen den Leistungsziffern einer Bestleistung und einer anderen Abteilung, die zwar auch ohne Rückbleiben arbeitet, den Plan auch erfüllt, aber am

gab. Das Werk „Bolschewik“ ist schon vor einem Jahr zum Monoprodukt der Produktion von elektrischen Scheraggregaten geworden. Das Moskauer Rayonparlament (Leninrayd) empfing die Vertreter des Werks „Bolschewik“ und schickte sie in zwei Werke, die nach ihrer Arbeiterzahl dem ihrigen ungefähr gleich sind. Das Wichtigste, was sie von dort mit nach Hause brachten, sind die Erfahrungen der Organisation der Arbeit und des sozialistischen Wettbewerbs.

Insbesondere die Erfahrungen, wie man im Wettbewerb den materiellen Stimulus ausnutzt. So ist im Wettbewerb gesehen haben, erzählen sie ausführlich in einer offenen Parteiversammlung im April dieses Jahres. Das Kollektiv faßte damals in dieser Versammlung zwei wichtige Beschlüsse: die Abteilungen zu vergrößern und auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung zu stellen und die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs zu überprüfen.

Jetzt ist, sozusagen, die Vorbereitungsperiode vorüber, und es ist an der Zeit, über die Veränderungen und davon, was sie mit sich bringen, zu erzählen. Der führenden Abteilung wird jetzt außer allen moralischen Belohnungen noch eine Geldprämie bis 500 Rubel aus dem Fonds der Stimulierung zugeleitet. Auch in das Prinzip der Verteilung dieser Mittel wurden die Veränderungen eingetragener. Es wurde bestimmt, wieviel Pro-

Morgen—Tag des Maschinenbauers

20. April zum Finish gelangen wird, in den weiteren 8 Monaten und 10 Tagen des Jahres 1970 wird das Werk schon für das nächste Planjahrfrucht arbeiten.

Die Maschinenbauer des Werks „Bolschewik“ haben auch ihren eigenen Feiertag würdig begraben. Wieder, schon zum sechsten Mal, nimmt die vierte Schlosser- und Schweißerabteilung das Recht auf den Sieger im Wettbewerb unter den Abteilungen für sich in Anspruch. Unter den Schrittmachern sind die Ergebnisse des Drehers aus der Werkhalle Nr. 7 Alexander Rybakich, des Fräasers aus der Werkhalle Nr. 4 Kaldasch Tokaschow, der Brüder Jakob und Leonid Selenger — Schlosser aus der Werkhalle Nr. 7 — unbestreitbar die besten.

Sie haben die Bedingungen des Wettbewerbs überboten, die Monatsaufgabe noch vor ihrem Feiertag erfüllt.

Die Fotos dieser Personen hängen schon lange in der Galerie des Arbeiterruhms. Das sind zwar noch lange nicht alle Namen der Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Tages des Maschinenbauers. Am Montag, wenn die Jargy das Fazit des Wettbewerbs ziehen wird, werden im Werk „Bolschewik“ noch viele Namen der Schrittmacher der Produktion genannt werden.

Die Veteranen des Werks sind daran gewöhnt. Doch wie jeden Monat wird man jemanden Namen zum ersten Mal nennen.

Das ist eben der Wettbewerb. J. SARTISON, Sondernachrichtler der „Freundschaft“

Acht Monate Vorsprung

Ende der Reihe der Wettfeiern steht. Ist zu groß.

„Das ist für euch eine Reserve der Weltreize.“ „Ganz richtig“, erklärt Konrad Grischtschenko. „Das ist auf den ersten Blick eine sehr verständliche und überall vorhandene Reserve. Einige Worte darüber, wie man sich zu dieser Reserve im Werk „Bolschewik“ verhält.“

Es ist allbekannt, daß viele Betriebe Moskaus und Leningrads mehr Erfahrungen in der Organisation der Arbeit und des sozialistischen Wettbewerbs haben als die jungen Betriebe, sagen wir, in Aktjubinsk. Der Sekretär des Parteibüros Konrad Grischtschenko, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Wassili Sidach und der Sekretär der Komсомоганизации Olga Piskunov sind Anfang des Jahres nach Leningrad gefahren, um Erfahrungen zu holen. Sie sind dorthin gefahren, obwohl es dort kein betrieblich verwandtes Werk

Insbesondere die Erfahrungen, wie man im Wettbewerb den materiellen Stimulus ausnutzt. So ist im Wettbewerb gesehen haben, erzählen sie ausführlich in einer offenen Parteiversammlung im April dieses Jahres. Das Kollektiv faßte damals in dieser Versammlung zwei wichtige Beschlüsse: die Abteilungen zu vergrößern und auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung zu stellen und die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs zu überprüfen.

Jetzt ist, sozusagen, die Vorbereitungsperiode vorüber, und es ist an der Zeit, über die Veränderungen und davon, was sie mit sich bringen, zu erzählen. Der führenden Abteilung wird jetzt außer allen moralischen Belohnungen noch eine Geldprämie bis 500 Rubel aus dem Fonds der Stimulierung zugeleitet. Auch in das Prinzip der Verteilung dieser Mittel wurden die Veränderungen eingetragener. Es wurde bestimmt, wieviel Pro-

nahmen in der Abteilung. Über die Auswirkung der neuen Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs auf die internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau zu versprechen, daß es den fünfjährigen zu Lenins 100. Geburtstag erfüllt. Zum Ende des achten Monats wurde bekannt, daß 80,3 Prozent des fünfjährigen Programms schon erfüllt sind und das Werk bei Einhaltung des erreichten Arbeitsthrhythmus schon am

POLNISCHE VOLKSREPUBLIK, Gemeinsame Truppenübungen

UNSER BILD: Die Soldaten der freundschaftlichen Armeen besuchen die Schule, die den Namen des sowjetischen Kosmonauten Wladimir Komarow trägt

Foto: W. Mussaljan (TASS)

Die Schatzkammer der großen Ideen des Leninismus

„Studiert die Werke Lenins in ihnen werdet ihr eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration zum Kampf gegen Reaktion und Unterdrückung, für Sozialismus und Frieden finden. Die Bekanntheit mit ihnen wird der jungen Generation helfen, die revolutionären Perspektiven unserer Epoche klarer zu sehen. Belebt die breitere Propaganda der Errungenschaften des Leninismus, der Erfolge der sozialistischen Länder, der kommunistischen Parteien, aller revolutionären Kräfte!“

(Aus dem Aufruf der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien „Über den 100. Geburtstag Wladimir Ijitsch Lenins“)

Die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins bedeutet vor allem eine Verstärkung der gesamten Tätigkeit der Parteiorganisationen zur Propaganda des Marxismus-Leninismus, der revolutionären Theorie. Davon zeugt auch das stark erhöhte Interesse für die Werke Wladimir Ijitsch Lenins, seines großen ideologischen Erbes — der wertvollen Schatzkammer des marxistischen theoretischen Gedankens und der fortschrittlichen revolutionären Erfahrung.

Die Werke W. I. Lenins erscheinen in Millionenauflagen. In der Auflage der Vollständigen Sammlung der Werke W. I. Lenins wurde eine dreibändige Ausgabe seiner ausgewählten Werke wiederholt herausgebracht und erschienen einzelne Arbeiten Lenins. Außerdem werden thematische Sammelbände der Werke W. I. Lenins gedruckt und weit verbreitet.

Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

Grundfragen der Theorie und Praxis des Leninismus gewidmet. Bekanntlich wird die Leninische These von der führenden Rolle der kommunistischen Partei beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus von den Antikommunisten am stärksten und wüstenst angegriffen und entstellt. Die bürgerliche Propaganda verleumdet diese Idee mit allen ihr zugänglichen Mitteln, da sie sehr wohl begriffen, daß jede Schwächung der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei in einem beliebigen sozialistischen Land nicht nur ihm selbst nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen würde, sondern auch der Macht des sozialistischen Weltsystems als Ganzes. Deshalb haben die Leninischen Arbeiten über die führende Rolle der kommunistischen Partei im Kampf gegen die Kräfte des Imperialismus und seine revisionistischen Steigbügelhalter so unschätzbare Bedeutung.

In den Sammelband wurden die wichtigsten Werke W. I. Lenins zu diesem Problem aufgenommen sowie Auszüge aus seinen Werken, Reden, Briefen, die die kommunistische Partei als Organisator, Inspirator und Leiter des sozialistischen Aufbaus charakterisieren. Dieser Ausgabe steht auch ein anderer Band der Werke Lenins über die Partei thematisch nahe. Es geht um den Sammelband „W. I. Lenin über die Normen des Parteilebens und die Grundsätze der Parteiarbeit“. Überarbeitet und ergänzt ist dieser Band schon in zweiter Auflage erschienen und hat bei den Lesern breiten Anklang gefunden. Dieser Ausgabe steht auch ein anderer Band der Werke Lenins über die Rolle der Partei beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, die Kulturrevolution, die Arbeitsproduktivität, das Bündnis der Arbeiterklasse und Bauernschaft, die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes aufgedeckt werden.

In nächster Zeit wird ein Band „W. I. Lenin über die führende Rolle der Partei beim sozialistischen Aufbau“ erscheinen. Er ist einer der

Die Klassen komplettieren

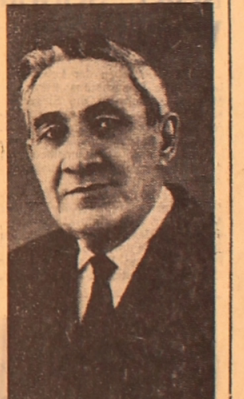
SORGENKIND MUTTERSPRACHLICHEN DEUTSCH-UNTERRICHT

Bereits zehn Jahre wird der muttersprachliche Deutschunterricht in den Anfängerklassen der Lomonossow-Mittelschule in Wannowka erteilt. Unsere ältesten Gruppen haben wir bereits erst in der 6. Klasse. Ab 5. Klasse lösten sich unsere Gruppen immer wieder auf. Meist waren die Kinder in den Parallelklassen so zerstreut, daß es ihrer weniger als 10 Schüler in der Klasse gab. In diesem Jahre, was die Schulleitung gezwungen, einige Schüler aus einer Klasse in die andere zu überführen, um die Gruppe in der 5. Klasse zu erhalten. Das führte zu Rücküberführungen anderer Kinder, da die Klassen zu groß geworden war. Darunter litt das Kollektiv der Kinder, das in der Anfangsklasse geschaffen worden war. Die Schulleitung versuchte schon früher, bei der Komplettierung der ersten Klassen konfliktlose Gruppen zu gestalten. Weil die Lehrer der Anfangsgruppen aber behaupteten, es sei schwer, in solchen Klassen Russisch zu unterrichten, verzichtete man auf das richtige und nötige Vorhaben. Jetzt haben sich unsere Leiter überzeugt, daß für erfolgreiche Arbeit im mut-

tersprachlichen Deutschunterricht notwendig ist, die Gruppen schon in der 1. Klasse zu komplettieren. Auch der Besuch seitens des Inspektors des Bildungsministeriums der Kasachischen SSR, Genossin Waltraud Scholl hat dazu beigetragen, daß 2 von unseren 4 ersten Klassen für den künftigen muttersprachlichen Deutschunterricht komplettiert werden sind. In der 2., 3. und 4. Klasse müssen die Kinder vorläufig drei Sprachen erlernen und nach der 4. Stunde teilweise aus Parallelklassen in die Gruppe für den muttersprachlichen Deutschunterricht zusammengedrückt werden. Das führt zu schlechtem Besuch der Stunden und anderen Schwierigkeiten. Darunter leiden 90 Kinder. In unserem Jidkubas-Rayon wird der muttersprachliche Deutschunterricht in 5 Mittelschulen geführt. In 39 Gruppen sind 555 Schüler erlaßt, die die Muttersprache erlernen. In den übrigen Schulen ist der Unterricht nicht eingeführt, weil es an Deutschlehrern und Räumlichkeiten mangelt.

A. ZELLER
Gebiet Tschiment

Mitten im Leben



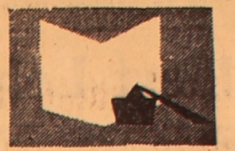
O. Nkel Jascha — so nennen ihn die Kinder, die Jugendlichen und auch die Erwachsenen aus dem großen Wohnhaus Nr. 72 in der Botanikstraße von Frunse. Der 70jährige Jakob Wirt wird von allen, die ihn kennen, geliebt und geachtet. Bei ihm findet jeder Verständnis. Da kommt die kleine Valja ihm auf der Straße entgegen, schmiegt sich an ihn und teilt ihm freudig mit, daß sie jetzt Schülerin der Klasse 1st ist. „Warum denn nicht“, fragt er, „Das weiß ich nicht“, sagt sie. Ältere Kinder umringen ihn an dem Blumenbeet, das er vor dem Haus angelegt hat. Sie wollen wissen, wie die Blumen alle heißen, die jetzt in aller Pracht vor den Fenstern blühen.

Abends und an den Ruhelagen schallt Musik aus den Fenstern von Jakob Wirt. Warum er hat ein ganzes Ensemble zusammengeschnitten. Er selbst spielt Geige und Zimbel. Die Musikanten sind fast alle ältere Leute, und Jakob Wirt nennt das Orchester ein „Alterensensemble“. Sie spielen deutsche Volkslieder, Tänze. Jakob Wirt hat auch selbst schon mehrere komponiert. Das Orchester ist im Radio-Komitee zu Frunse gut bekannt. Es trat schon einige Male im Rundfunk auf.

Jakob Wirt sagt, in unserem Land seien die alten Leute dem Volk der Partei und Regierung viel Dank für die große Sorge um sie schuldig. Deshalb bestrebt er mit seinem Ensemble das glückliche Alter unserer Sowjetmenschen.

Im Jahre 1963 wurde auf die Initiative des Rentners Jakob Wirt ein Haus Nr. 72 auf einer Fläche von 900 Quadratmetern ein gesellschaftlicher Obstgarten angelegt. Da muß gegeben, gedüngt, bewässert und anderes mehr getan werden. Und das geschieht alles unter I. Wirts Aufsicht und Anleitung. Jetzt sind die Bäume groß und tragen in diesem Sommer schon Früchte. Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins wollen die Rentner diesen Obstgarten der Pionierorganisation übergeben.

Jakob Wirt, der ehemalige Lehrer, ist seit 9 Jahren Rentner, aber er steht immer noch mitten im gesellschaftlichen Leben. G. SCHMIDT



Nikolai Alexejewitsch Ostrowski

(ZU SEINEM 65. GEBURTSTAG)

In den Jahren des sich entfaltenden sozialistischen Vornorms und der ersten fünfjährigen Pläne brachte die aktive Teilnahme der Millionenmenschen an der Arbeitsgrüßarbeit talentierte Menschen aus der Mitte des Volkes hervor. Die Charakterzüge des Sozietmenschen, die Entfaltung seiner geistigen Welt, die Entwicklung neuer Beziehungen zwischen den Menschen — das waren die Probleme der Sozialistliteratur jener Jahre.

In den Reihen der Schriftsteller, die diese Probleme künstlerisch lösten, nimmt Nikolai Ostrowski mit seinem Roman „Wie der Stahl geformt wurde“ einen bemerkbaren Platz ein. Der Roman ist, wie der Autor selbst sagte, eine Antwort auf den Aufruf des ZK des LKW an die Sozietliteratur, die literarische Gestalt eines jungen Revolutionärs unserer Epoche zu schaffen.

Nikolai Alexejewitsch Ostrowski wurde am 29. September 1904 als Sohn eines Tagelöhners in der Ukraine geboren. In den Jahren der Okkupation und des Bürgerkriegs in der Ukraine führt der junge Ostrowski zusammen mit seinen Kameraden gefährliche Aufträge des illegalen revolutionären Komitees aus. Nach der Errichtung der Sowjetmacht in Schepetowka im Frühling 1919 ist N. Ostrowski einer der ersten der fünf Komsozletler der Stadt. Im August desselben Jahres geht er heimlich freiwillig an die Front und kämpft in den Reihen der Brigade Grigorij Kotowski als Kavallerist der Ersten Reiterarmee. Im August 1920, nach einer schweren Verwundung im Kampf bei Lwow, wurde er aus der Armee demobilisiert. Er war damals 16 Jahre alt.

Die Verwundung und die Krankheit machten ihn zum Invaliden, aber er konnte sich das Leben außerhalb des aktiven politischen und bewußten Lebens der Heimat nicht vorstellen. 1924 trat er in die Reihen der Kommunistischen Partei ein und gab sich selbstlos der Komsozletarbeit hin.

Durch seinen Gesundheitszustand verschlechterte sich immer mehr, und 1926 festellte ihn die Krankheit auf immer aus. Er wurde blind und 1930 erlitten seine Glieder. Und gerade in diesen Jahren, als jegliche Hoffnung auf eine Genesung verschwand, entschloß er sich, wieder an die Kampffront zu gehen, in der als Wille des künstlerischen Wort dient. Er begann die

Arbeit an dem unsterblichen Werk „Wie der Stahl geformt wurde“, das er 1933 vollendete.

Dieses Werk fand sofort nach seinem Erscheinen den Weg zu einem sehr breiten Leserkreis und ward besonders unter der Jugend beliebt. Es hatte einen fruchtbaren Einfluß auf die heranwachsende Generation und diente auch heute noch aktiv der kommunistischen Erziehung des Volkes. Der junge Schriftsteller wählte die wichtigsten Episoden aus seinem und seiner Altersgenossen Lebenslauf und schuf die vielseitige Gestalt Pawel Kortschagin und die Gestalten seiner Kameraden, die den Wandel in ihrem Bewußtsein und Charakter, indem er die wichtigsten Charakterzüge der Jugend und die Lebensverhältnisse, in denen sie wirkte, veralgemeinerte, schuf N. Ostrowski die in der Weltliteratur neue Gestalt eines kämpferischen Komsozleten der ersten Revolutionsjahre, in dem sich die typischen Eigenschaften des jungen Menschen der Sowjetepoche aufleben. Darin besteht die Kraft und der unvergängliche Wert des Romans „Wie der Stahl geformt wurde“, dessen Held Pawel Kortschagin zum wahren Volkshelden, zum Vorbild für Generationen der Sowjetjugend und der werktätigen Jugend vieler Länder wurde.

Der Roman liegt der vom Autor richtig verstandene Hauptaufgabe der Epoche — verschärfte Klassenkampf, der Millionen von Werktätigen erlaubt — zugrunde. Als Hauptmoment des Sujets treten hier Tausende und Ereignisse von großer geschichtlicher Bedeutung auf: der Sturz der ukrainischen Bourgeoisie als Volk, die Okkupation, der Partisanenkampf, das Wachstum der siegreichen Volksbewegung und Volksbefreiung, die Wiederherstellung der Volkswirtschaft nach dem Kriege und der Beginn des sich entfaltenden sozialistischen Aufschwungs. Jede Periode der sich entwickelnden Revolution findet seinen künstlerischen Niederschlag in den vielzähligen Episoden des Romans. Hier sehen wir auch den Zusammenstoß von Partisanen-Arbeitern mit den Eindringlingen, das Aufrufen des ersten roten Trupps und die Schlachten an der Front, die Abkehr, die Partei- und Komsozletorganisationen dem Aufruf der Verräter-Traktanten er-

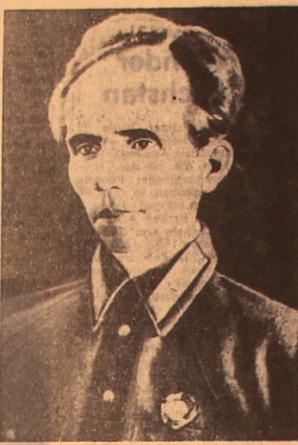
teilen. Auch Bilder des herrischen Bauern, Eisenbahn, das Leben und die geistigen Bedürfnisse der ersten Komsozleten, der leidenschaftliche Kampf Kortschagins um die Rückkehr in die Reihen der Erbauer des Sozialismus sind prägnant gezeichnet.

N. Ostrowski sah scharfsichtig die Geburt des Neuen in Leben und verstand es, alles Charakteristische, Typische für die entstehende sozialistische Wirklichkeit an den ersten Platz zu stellen. Er typisierte die Sprößlinge des Neuen und zeigte auch die von der Geschichte zum Untergang geweihten alten Kräfte und Erscheinungen, mit denen das Neue einen hartnäckigen und unversöhnlichen Kampf führt.

Nach der Rückkehr von der Front erwachen in Pawel Kortschagin neue Gefühle — Gefühle der Verantwortung für seine Werkhalle, Gefühle des Herrn seines Landes. Das ist das neue Selbstgefühl des Arbeiters, des Vertreters der werktätigen Massen, die den Sozialismus aufbauen. Darunter sind verschiedene Menschen mit verschiedenen Lebenserfahrungen und besonderem eigenem Schicksal. Aber alle gehen sie einen Weg — vom spontanen Protest gegen die Ungerechtigkeit, vom Gefühl der proletarischen Solidarität zum sozialistischen Bewußtsein, zum Verständnis der großen Ideen des Kommunismus.

Ostrowski drang tiefer als seine Vorgänger in die geistige Welt des Menschen der Revolution ein. Der ganze Roman „Wie der Stahl geformt wurde“ ist in seinem Wesen der geistigen Welt des Kämpfers der ersten Reiterarmee gewidmet, der mit der Entwicklung der sozialistischen Wirklichkeit zu einem neuen Helden der neuen Literatur heranwächst.

Kaum war der Roman „Wie der Stahl geformt wurde“ erschienen, da begann N. Ostrowski an einem neuen Werk zu arbeiten — der Trilogie „Die im Sturm Geborenen“. In diesem Werk wollte Ostrowski das wahre Gesicht des Feindes der sowjetischen Generation der Sowjetjugend



zeigen, die in den Verhältnissen des Sozialismus geboren wurde und aufwuchs, die in ihrem Leben nie einen Fabrikanten, Gutsbesitzer und Polizisten gesehen hat, damit in den bevorstehenden Kämpfen, wenn man sie uns aufzwingen sollte, niemand der Jugendlichen zurückschrecke.

Die ganze schöpferische Tätigkeit N. Ostrowski ist durchdrungen von tiefer Parteilichkeit, sowohl sein weltberühmter Roman „Wie der Stahl geformt wurde“ und die unvollendete Trilogie „Die im Sturm Geborenen“, wie auch seine leidenschaftlichen Reden, Artikel, die Briefe an seine Verwandten und Kollegen.

Der junge Schriftsteller wurde von warmer Liebe und Fürsorge des Volkes und der Kommunistischen Partei umgeben. Am 1. Oktober 1935 wurde er mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Sein eiserner Wille und seine schöpferische Begeisterung helfen ihm die größten Schwierigkeiten überwinden. Mit der qualvollen Krankheit kämpfend, vollendete Nikolai Ostrowski im Sommer 1936 den ersten Band der Trilogie „Die im Sturm Geborenen“. Aber ein Anfall der sich verschärfte Krankheit setzte am 22. Dezember 1936 seinem heroischen Leben ein vorzeitiges Ende. Am Tag der Bestattung erblickte das erste Buch „Die im Sturm Geborenen“ das Licht der Welt.

Mit seinem Schaffen schrieb N. Ostrowski eine markante Seite in die Entwicklungsgeschichte der Literatur des sozialistischen Realismus ein. Darin besteht das große Verdienst des Schriftstellers und Kämpfers.

L. MUNCH

Buchbesprechung

„Meinen Altersgenossen“

Da ist es nun endlich, das lang-erwartete Gedichtbändchen von Nelly Wacker, einer unserer besten sowjetdeutschen Poetessen, betitelt „Meinen Altersgenossen“. Der Leser, der mit den Versen der Dichterin aus der sowjetdeutschen Presse schon längst bekannt ist, wird bestimmt mit Vergnügen diese kleine Sammlung ihrer Gedichte in die Hand nehmen, um vieles, was ihm schon vertraut, nun in Ruhe noch einmal zu überlesen, vielleicht auch hin und wieder erneut nach dem äußerlich nett aufgemachten Bändchen zu greifen.

Die Autorin, die im Oktober ihren 500. Geburtstag feiern wird, hat es, wie schon der Titel besagt, ihren Altersgenossen gewidmet. Im gleichnamigen Gedicht, das die bunte Auswahl der Verse eröffnet, wendet sie sich an die Pioniere der zwanziger, die Komsozleten der dreißiger, die Soldaten der vierziger Jahre und preist in strengen, aber beschwingten Zeilen dankbar ihre Großtaten zur Rettung, zur Ehre und zum Wohl der geliebten Heimat.

Nelly Wackers poetische Sprache ist feinfühlig und schmiegsam, einfach und klar, jongliert nicht mit gewagten Wortkombinationen und sagt immer gerade das aus, was die Autorin sagen will.

„Wo nehm' ich die Worte, um dich zu besingen, Roter Oktober, mein Jubiläum?“ fragt sie, beweist aber in ihren Gedichten an vielen Stellen, daß sie es versteht, die notwendigen, präzisen, inhaltreichen Worte zu finden, diejenigen aus der Anzahl der Worte auszuwählen, die ihren Gedanken am besten konkretisieren.

Beispiele für das oben Gesagte finden sich auch im lapidären Stil des Gedichts „Frauenlos“, das in knappen, strengen Zeilen das Los der Frauen im Lauf der Jahrtausende schildert, die erst in den letzten fünfzig Jahren, und vorläufig nur in den sozialistischen Staaten, die Erlösung der Frau aus den uralten Sklavensesseln brachten.

In „Pompeji und Hiroshima“ stellt die Dichterin den blinden Naturgewalten des Vesuv die grausame Barbarei moderner Mörder gegenüber. Ein klarer, eindeutiger Vergleich.

Und wie innig dankt sie dem Leben, das ihr den seltenen Reichtum zweier Muttersprachen gegeben hat, ihr und ihren sowjetdeutschen Landsleuten das Glück bescherte, ohne sprachliche Hindernisse an Ideen- und Kulturgut sowohl der deutschen wie auch der russischen Sprache teilhaftig zu werden.

Wer da geglaubt hat, daß die Stärke Nelly Wackers nur in den traditionell gereimten Versen zur Geltung komme, wird sich in dem sehr gelungenen Gedicht „Blumen“ davon überzeugen, daß sie auch die Technik der Blankverse meisterhaft beherrscht.

Ergreifend sind die zwölf Zeilen über Lermontows Ruhestätte („Manschuk“).

Reizend die Miniaturen „Das Leben ist schön“, „In Pjatigorsk“, „Höhenrauch“, insbesondere die letztere, die wir hier ganz bringen möchten.

Die Luft ist kühl, und in den Bäumen kein Atem zu spüren, kein Hauch. Ein seltenes Spiel von Nebelschäumen umhüllt die Gipfel wie Rauch — als schmeuchten still die Friedensspieße fünf Riesen nach uraltem Brauch“.

Der Themenkreis in Nelly Wackers Schaffen ist weit gespannt, schließt sowohl politische Verse wie auch sogenannte reine Lyrik ein. Doch alles in ihren Gedichten dreht sich um den Menschen, um alles, was ihn bewegt, ihm Leid oder Freude bringt, und es wird sich wohl kaum ein Leser finden, den dieses oder jenes Gedicht nicht persönlich berührt. Um nur einige dieser Art zu nennen: „Im Wartesaal“, „Das kalte Wort“, „Böse Tage“, „An die Studentin C.“ und ähnliche.

Der Leser erfährt aus der kurzen Einleitung, daß die Dichterin einen der edelsten Berufe, nämlich den des Lehrers, ausübt. Aber auch ohne diesen Hinweis ersieht er bald aus einer ganzen Reihe von Gedichten, daß nur ein Pädagoge sie so schreiben konnte, wie sie sind. Das gütige und altheisende, aufmerksame und forschende Auge des Lehrers und Erziehers blickt uns aus vielen Versen Nelly Wackers an. Da ist die winterriche Märchenstunde am warmen Ofen in der Schule, das leichte Lampenflimmern vor der ersten Stunde; das frischbrüthliche Lied vom „Lehrerurlaub“ und „Das schwatzhafte Anchen“, dem das „dumme, krumme Komma“ soviel Mühsal und Sorgen macht. Die verständnisvolle, mütterliche „Liebe zu den kleinen Menschen mag auch mitbestimmend gewesen sein, als sie das Gedicht „Kinderstimmen“ von G. Gorskaja aus dem Russischen ins Deutsche übertrug. — Ein Manntrifft an die Welt der Erwachsenen, alles zu tun, damit die Kinder in der ganzen Welt von der Vernichtungshölle eines Kernwaffenkrieges verschont bleiben.

In einigen Werken des Sammelbändchens Kling auch schalk-

hafte, lustige Töne auf, ein poetischer Beweis, daß auch der Humor der Dichterin nicht fremd ist. „Kapp-kapp“ fallen die Tropfen im gleichnamigen Frühlingsgedicht von Dach und aus den Augen von Nachbars Gretel, das aber beliebt nicht wie der Eiszapfen zerfließen will. Die „Wassernot in Pawlodar“ hat eine kritisch-satirische Note und ist auf jene gemünzt, die es nur selten fertigbringen, Wasser bis in den 5. Stock zu pumpen. In der harmlosen „Kettenreaktion“ wird ein Lächeln zum natürlichen Zubehörmittel, daß eine ganze Stadt lächeln macht.

Der Leser wird in diesem Einzelebändchen der begabten Dichterin auch meisterhafte Naturalismen, Herbstbilder entdecken und wir möchten ihm diese Freude nicht vorwegnehmen. Das Erscheinen der Gedichtsammlung „Meinen Altersgenossen“ von Nelly Wacker ist für alle Freunde der sowjetdeutschen Poesie ein willkommenes Geschenk, denn er weiß, daß es keine flüchtig hingeworfenen Zeilen enthält. Wie erst die Autorin ihre Arbeit als Dichterin nimmt, ist aus dem offenen und leidenschaftlichen Bekenntnis und Aufruf zu erhellen. „Ein Scherz sei die Feder!“

Es ist allgemein üblich, zum Schluß kritische Bemerkungen zu machen, auf einzelne Fehler und Mängel im Schaffen des Autors hinzuweisen. Wir möchten hier davon Abstand nehmen, weil sie im vorliegenden Einzelebändchen Nelly Wackers so unbedeutend und geringfügig sind, daß sie den guten Gesamteindruck nicht beeinträchtigen können. Man kann aber nicht umhin, der Druckerei und dem Verlag „Kasachstan“ den Vorwurf der Fahrlässigkeit zu machen. Der ansprechende, farbige Einband kann die Tatsache nicht verhüllen, daß einige Seiten so beschitten wurden, daß die Zeilen an den oberen Rand der Blätter geraten sind. An zwei Stellen sind sogar die Seiten durcheinandergekommen. Die Enden der beiden Gedichte „Kettenreaktion“ und „Rätsel der Turandot“ findet man erst auf der übernächsten Seite und auch der Druckfehlerteil hat hier wieder seine Hand im Spiel gehabt. Es ist endlich an der Zeit, daß die Leitung des Verlags „Kasachstan“ strengere Anforderungen an die Druckerei und auch an die Mitarbeiter des deutschen Redaktionsstils.

R. JACQUEMIEN

David WAGNER

Handschrift

Unsere Großväter, schreibenkundig, kannten die Schreibregeln trotzdem gut.

Den Satz im Oktober schrieb sie fehlerlos mit Bajonettspitzen.

Sie setzten pünktlich den Schlußpunkt unter das Alle.

Den neuen Satz fingen sie mit einem Großbuchstaben an.

Wir fingen an zu buchstabieren, als der Oktober-Satz bereits geschrieben war.

Fester Hand setzten wir unsere Zeichen.

Ausrufezeichen ragen wie Schote in den Himmel.

In den Himmel malen wir unsere Sprüche.

Regelrecht setzten wir Punkte — Punkthäuser.

Immerfort schreiben wir Häuserzeilen.

Wir schreiben sie ein in das Buch der Geschichte.

In diesem Buch liest heut die ganze Menschheit.

Rosa PFLUG

Du sagst...

Du sagst, es wäre Zeit, das Leben zu verstehen, man hätte sich genug gefuehlt, genug geirrt, man müsse weiter gehen... Und wenn man überhaupt nicht weiß wird

Friedrich FUNK

Tagesanbruch

Nun lüchelt sich der nächtliche Schleier, Die Erde dampft im frühen Morgenlicht. Die Rulle weicht, das Leben wie zur Feier Sich aus der Nacht den Weg zum Tag hin bricht.

Ja, die Nacht ist schön! Doch was ist milder Als den ersten Sonnenblick zu sehn! Welche sanften, welche hellen Bilder Pinselt er auf Täler und auf Höhen.

Hier mit seinem Farnepfel bestrahlt er Ufer, Wiesengras und Wald und Fluß, Jenes Feld mit goldenem Glanz besirrt, Drückt der Erde auf den Morgenkuß.

Vor mir, noch in unberührtem Glanze, Ruh't die Wasserröhre, Blumen blühen, Wie im buntenverzieren Hochzeitskranz Blüten, Blüten sich am Strand hin ziehn.

Ich seh um mich

Gib's keine Frau'n, die schöner sind als du! Es wäre schlecht, wenn's keine schön'n gäbe, Ich seh nur dich, hab ich die Augen zu, Ich seh nur dich, wenn ich die Lider hebe.

Viel Frauen gib's, die hübsch und zierlich tun, In Stöckelschuhen und mit Lockenköpfen, Doch ich seh dich in deinen schlichten Schuh'n, Ich seh nur dich mit deinen dichten Zöpfen.

Wähl' ich mir eine Partnerin zum Tanz, gar viele freundlich mir entgegenkam, Doch kam' ich aus dem Krieg, verstümmelt ganz, nur du, du wärt bereit, mich aufzunehmen,

Wenn ich ermüde, find ich immer Ruh an deiner Brust und neue Kraft zum Leben, Für mich gib's keine schön're Frau als du, ich wär ein Schuff, wenn's schön're für mich gäbe.

Felnhard FRANK

Drei Mädchengedichte

IHR AUFTRAG

Stuppenwind, loser Geselle, sag, hast du sonst nichts zu tun? Spielst mit der goldenen Welle und läßt das Kornfeld nicht ruhn?

Hör, du schelmischer Knaue, hast du nicht Zeit auch für mich? Sei doch mein Bote, — ich haue heut einen Auftrag für dich.

Trage mein Lied in die Weite, die die Sonne sich senkt, suche den Liebsten mir heute, wo er den Wagen auch lenkt,

Kreuz den Weg seiner Fährten, find ihn und sag ihm ins Ohr,

daß ich ihn täglich erwarte abends voll Sehnsucht am Tor.

LANGE, LANGE IST'S HER

Wie versonnen, ganz leis rauschte das Weizenfeld, als wir — fern aller Welt — dort geküß't uns so heiß.

Trunken hab ich gelauscht — und noch klingt's mir im Ohr wie er mir Treue schwor, selbst von Liebe berauscht.

Lange, lange ist's her, nimmer kehrt es zurück, jenes nächtliche Glück dort in dem Altmeere.

SAGE MIR, MEIN HERZ, WARUM

Sage mir, mein Herz, warum alles ich benede, was ihm nah zur Seite und um ihn herum?

Ja, ich hab sogar den Wind, der ihm streift die Lippen, darf von ihnen nippen, wie ein loses Kind.

Sage mir, mein Herz, doch mal, was das mag bedeuten? Ist es dummes Neiden? Oder ist es Liebesqual?

Andreas KRAMER



Schwanzengug Zeichnung: W. Schwann

Edmund GÜNTHER

SCHICKSAL

Beethovens Pünfte braust von der Schallplatte in den Raum, Hart pecht und pecht das Schicksal

an das Tor des Lebens, Einlaß begehrend, Leise, leise, glückhaft lächelnd tritt ein meine Frau, Sie schmiagt sich an mich,

Ebbe und Flut unseres Bluts vereinen sich mit dem fordernden Herz-Nag neu erwachenden Lebens, entsprungen aus unsrer Liebe zu lichtvoller Zukunft, Jubelnd brandelt auf das Allegro, Wie ein Frühlingssturm überwindet es die letzten Schatt'nen drohender Mächte.

Edmund GÜNTHER

SONNENSTEPPE

Der Reichtum der Taiga mich fast verwirrte, wie er in meiner trauten Steppe schien, Mich zog zu ihr sogar der Vaterhaus, mir zeigte der Ural sein graues Haupt.

Doch nirgends schien so sonnig mir der Himmel, wie er in meiner trauten Steppe schien, Wo ich auch war, vernahm ich ihre Stimme, sie flöbte stets mir Mut und Hoffnung ein.

Wo ich auch war — ich sah die Ähren strahlen in ihrem Licht, und los weiten Raum, Es könnte niemand je so hold sie malen, wie ich manche Nacht sie mir erschien im Traum.

Doch jeder Traum vertiefte meine Schwermut und rief zu ihr mich wie ins Vaterhaus, Mich zog zu ihr sogar der bitter Wermut, sogar der schrifte Pfiff der Zieselmaus.

Sie rief mich immer sehnelicher, voll Liebe, wie ihrem teuren Sohn die Mutter ruft, Und ich begriff, vom Sehnsuchtstrang getrieben: Mein Heimweh heilt nur meine Steppe!

...Nun grüßt sie mich! Was kannst du, Herz, noch wollen!

Wie ruh't sich hier! Wie ist's so düftig kühl! Hier ist mir Federkissen jede Scholle und jeder Rain am Weizenschlage — mein Pfühl.

Vielleicht ist sie mir so aus Herz gewachsen, weil rings auf ihr der Puls der Sonne schlägt, weil sie auf ihren felderbreiten Achseln das Brot — den größten Reichtum des Planeten — trägt.

Albert Lehmanns Musik

Ich biege in eine Gasse ein, steige eine Anhöhe hinauf und gerate in eine breite stille Straße mit allerfühligen Häusern. Fast über ein ganzes Viertel zieht sich der wohlproportionierte Bau der Kasaner Staatsuniversität mit der so viel in der russischen Geschichte verknüpft ist. Gegenüber — eine Grünanlage. In der Grünanlage ein Denkmal — das ungelte Wolodja Ulanow im aufgeborenen Studentenrock schreit ungeduldig auf den Haupteingang zu, er geht in die Universität!

In derselben Aula, wo vor mensich siebzig Jahren das berühmte Studentenmeeting stattfand, hat sich nichts geändert. An den Wänden hängen die Bilder der Absolventen Lobatschewski, Butlerow, Askaniakow, Balakrew. Über die Bühne — Lenin-Bild.

Hier wurde Albert Lehmanns Lenin-Oratorium aufgeführt.

Der Saal war zum Bersten voll. Im Parkett und auf dem Podium, überall waren Studenten. Die ersten Klänge ertönten. Wie glücklich muß sich ein Dichterscherzen, dessen Werk in diesem Raum, in dieser Atmosphäre großer Geschichte vorgetragen wird!

Albert Lehmann hatte sich lango auf dieses verantwortungsvolle Thema vorbereitet. Vor 15 Jahren schuf er eine Lenin-Kantate für A-capella-Chor. Das war eine Art Vorstufe zu dem heutigen Oratorium, einem großen Zyklus für Orchester, Chor und Solosänger auf Verse von Majakow-

ski, Kubanew, Saboloki, Spasski und Kulbi. Die Aufrichtigkeit und Gefühlfülle des Komponisten sprachen in jenem Abend alle an, die der Uraufführung seines Tonwerks beiwohnten.

Albert Lehmann ist in Wolka an der Wolga geboren. Diese kleine Stadt, etwas oberhalb von Sarajow gelegen, war multinational. Hier wohnten Russen, Deutsche, Tataren, Tschuwaschen, Mordwinen. Die Lehmanns liebten und pflegten Musik. Der künftige Komponist hörte schon als Kind nicht nur russische und deutsche Volksweisen, sondern auch Lieder der anderen Völkerschichten an der Wolga. Für Albert war das eine gute Schule, in der er die Volksweise, ihre emotionelle Ausdruckskraft schätzen lernte.

Niemand in der Stadt wunderte sich, als Albert nach Leningrad zog, um Berufsmusiker zu werden. Am Leningrader Konservatorium studierte er in den Klassen für Klavier und für Komposition. Hier verlor seine Jugend, hier erlebte er auch den Kriegsausbruch. Bis zum Winter 1942 lebte er in der belagerten Stadt, das aber wurde er samtl. Folklore nach Kasan evakuiert. Damals hatte er schon mehrere Musikstücke, Sinfonien sowie ein Konzert für Klavier und Orchester komponiert.

In Kasan wurde er als Lehrer am Konservatorium berufen. Seither ist sein Schaffen aufs engste mit der Musikkultur Tatars verbunden.

Mosku W. WEBER

Hier komponierte er viele bedeutende Werke. Die meisten von ihnen beruhen auf der Harmonie der tatarischen Volksweisen. Das melodische Element der tatarischen Volksmusik lebt und atmet in seinen Schöpfungen unabhängig von der modernen Ausdrucksweise des Tondichters.

Die moderne Musik setzt vor allem eine große Gedankentiefe des Meisters voraus. Zugleich verläuft sie auch vom Hörer aktives Mitleiden. Dies alles ist für Albert Lehmanns Kammermusik und seine Cellockonzerle typisch. Sein im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums aufgeführtes Oratorium „Die Atlantiden“ ist ein besonderer Ausdruck der modernen Richtung in der Musik. Zum Unterschied vom Lenin-Oratorium knüpfen „Die Atlantiden“ unmittelbar an die Musiklore an. Melodische Kantilenen langsam und majestätisch wie die russische Heiligensänge, Viellescherzros, Tanzmusik und Marschrhythmen verschmelzen in moderner Interpretation zu einer harmonischen Einheit.

1965 beging Albert Lehmann seinen 50. Geburtstag und gleichzeitig den 20. Jahrestag seiner Lehrtätigkeit am Kasaner Konservatorium. Professor Lehmann, Leiter des Lehrstuhls Komposition, vermittelte den Nachwuchs sein Wissen, seine reiche Lebenserfahrung, er läßt ihn seinen großen Seelenwärme teilhaftig werden.

Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt:

Das Wunder in Kasachstan

So wie die Nashörner heute in Asien und Afrika durch den Abglauben chinesischer Apotheker ausgepflegt werden, die aus dem Horn Libiessensmittel herstellen, so werden auch heute noch die Nashörner in Kasachstan gehalten. Die Saiga ist im vorigen Jahrhundert für Chinesen sterben. Allein die Kaulleute aus Buchara und Chibinsk weniger als 344.747 Paar de halb durchsichtigen, hell wachsbearbeiteten Hörner der Saiga-Männchen. Ihr Fleisch verdoert. Man schloß sie ab. Man versteckte die Tränke. Man trieb die flüchtigen Herden zu Pferde gegen geschützten Linien von Jägern. Man hetzte sie im Winter in Schilf und Rohr auf das blanke Eis der Seen, wo sie nicht weiter konnten, und schlug sie mit Knütteln tot.

Aber all das schaffte noch zu wenig. Deswegen wandern lindige Körper lange Züge, die am Beginn fünf Kilometer weit auseinanderrücken, und dann langsam aufeinander zufließen. bis zum Schluß nur ein schmaler Engpaß offenblieb. Dort wurden die Herden zu Tausenden und Zehntausenden hineingepackelt. In dem Engpaß aber, wo sie sich in rasender Hast und kopflös durchdrängen, standen zugespitzte Pfähle, an denen sie sich Brust und Bauchdecken aufrieben. Tausende wurden so grausam erbeuldet, noch mehr liefen verküppelt davon.

In diesem letzten Augenblick für Minuten vor Tode, schloß 1919 die Föderation der Russischen Sowjetrepublik ein völliges Jagdverbot für Saiga-Antilopen; 1923 folgte die Republik Kasachstan. Außerdem aber begannen die russischen Zoologen, das Leben dieser aussterbenden, gelblich-roten Tiere zu erforschen. Vor allem waren das Professor A. T. Bannikow in Moskau mit einer Schar von Mitarbeitern und Professor A. A. Sludskii in Alma-Ata; sie weihen nicht nur in dieses großartige Riesexperiment ein, sie zeigen mir, wie die Saiga-Antilope seit Ende der zwanziger Jahre in Europa langsam ihr altes Verbreitungsgebiet zurückerobern begann, seit den dreißiger Jahren auch in Kasachstan.

Saiga-Antilopen sind nämlich ewig unterwegs. Sie merken sehr feinfühlig Weherschläge, die zu Dürre oder zu Schnee führen, und ziehen sofort weiter. Wenn sie werden, dann geht das langsam, drei bis sechs Kilometer in der Stunde. Nur bei den Menschenjagden ziehen sie mit 20 Kilometern/ Stunde vorbei. An einigen Orten kommt sie, besonders im Winter, recht nahe an die Häuser. Wird es aber ernst, d. h. beginnt hohe Schnee zu fallen, der sie ganz von ihrem Futter abschneidet, oder friert es sehr, dann fliehen sie auf einmal in zweimal 24 Stunden 120 Kilometer, ja gegen 200 Kilometer weiter südlich. In den üblichen milden Wintern, bei denen es immer wieder Tische gerade, so wenn die gibt, froten sie bei Frost nach Sü-

den, wo die Schneedecke selten höher ist als zehn Zentimeter, oder wo sie auf den Salzböden am Kaspischen Meer leicht auftaut. Bei Tauwetter geht es wieder mehr nach Norden, dort gibt es mehr zu fressen.

Wenn Saiga heute wieder in großer Schar wandern, dann gibt es einen ununterbrochenen Strom von 1 bis 1,5 Kilometer Breite, 60.000 bis 100.000 Tiere ziehen im Tempo von 10 bis 20 Kilometer/ Stunde, fünf sechs Tage lang unaufhörlich vorbei, so wie er im Frühjahr 1953, als die Winter es im Süden aufgehallen hat.

jeden Tag laufen, um noch grüne Pflanzen zu finden. Erst bei großer Dürre gehen sie ans Wasser, und zwar im Gänsemarsch. Sie spannen dann ihren Rüssel, osowagen im leicht von einer Seite zur anderen, siegen mit den Füßen in „don San“ nach einer Seite drehen. Aber nur sieben bis acht Minuten haften sie sich im Wasser auf.

Ihre komischen Nasen verraten, daß sie schon seit ewigen Zeiten an schnelles, andauerndes Laufen in Staubwüsten gewöhnt sind. Der Vor-

haben sie ihre „Enbindungsstufen“, flaches, nur leicht gewalltes Land mit kurzem Gras. Ebenso wie die Zebras und Gnus gewöhnen sie ihre Kinder nicht einzu, was man vermuten könnte, in heltem Gras wo sie von Feinden schwer zu entdecken sind, sondern auf ganz offenem, nacktem Grund. Wichtig ist nämlich, daß keine Raubtiere darauf Deckung finden und sich unbekannt anschießen können. Anfang Mai ist dort die Steppe lebendig, so weiß das Auge nur blickt. Die Luft ist erfüllt vom Blöken der Jungen und der Antwort der Mütter. Eine große Gruppe kann 300 Quadratkilometer bedecken, also ein Gebiet von 15 mal 20 Kilometer.

Von der Luft aus gezählt ergibt das 150.000 bis 200.000 Tiere, 95 Prozent davon sind Mütter mit Kindern.

Die kleinen Saiga nehmen erst sechs bis acht Stunden, nachdem sie auf die Welt gekommen sind, bei der Mutter Milch auf. Schon vom dritten bis vierten Tag an nehmen die Saiga-Kinder daneben jedoch Grünfluter auf, und wenn sie 2 bis 2 1/2 Monate alt sind, leben sie nur noch davon; nur wenige trinken dann ab und zu noch einmal bei der Mutter.

Schon am ersten Lebenstag hat ein Mensch Mühe, eine neugeborene Saiga einzuhaken, wenn sie wegläufig will. Zum Glück liegen die Jungen aber so fest, daß man sie ohne weiteres in den Arm nehmen kann.

1947/48 hatte man in Kasachstan bereits so viele Saiga-Antilopen wie hundert Jahre zuvor. 1951 waren es dort etwa 900.000. 1960 bereits 1,3 Millionen. Auch nach weiter im Nordosten, in der mongolischen Sowjetrepublik, erlief man 1955 endlich ein Jagdverbot.

Bereits 1954 waren die Saiga wieder bis an die Grenzen der landwirtschaftlich genutzten Flächen vorgedrungen; sie hatten damit alles besiedelt, das ihnen heute zur Verfügung steht.

Deswegen begann man seit der Mitte der fünfziger Jahre, einen Teil der Tiere für die Menschen zu nutzen.

Augenblicklich werden jedes Jahr im europäischen und asiatischen Rußland 250.000 bis 300.000 geschossenen. Die größtmögliche Bestandsdichte ist aber noch nicht erreicht. In Kasachstan rechnet man mit einem weiteren Anstieg um 2 bis 3 Millionen. Man verwerft von den geschossenen Tieren das Fleisch, das ähnlich wie Schaffschmelz schmeckt, und das Leder. Es wird zu Chromleder verarbeitet. Die Gehörne führt man nach China aus, wo Arzneyen vom Typ des „Panikrin“ daraus gemacht werden. Ein ausgewildetes Bock bringt 25 kg Fleisch, eine Geiß 16 bis 17 kg. So kommen zur Zeit in der Sowjetunion in jedem Jahr 6.000 Tonne Fleisch und 20.000 Quadratkilometer Leder zusammen, und das alles von wüsten Gegenden, die bei völliger Vernichtung der Saiga für ewig brachliegen würden.

(Wird fortgesetzt)



hof ist ausbläuhbar, die Nasenlöcher sind nach unten gerichtet und klein. In der Regel findet man in der Nase Staubzusammenballungen, die mit Speichel zementiert sind. So etwas Ähnliches, aber längst nicht so ausgeprägt, gibt es bei der großen afrikanischen Topi-Antilope, einigen kleinen Ducker-Antilopen und auch den Kamelen.

Ende März — Anfang April ziehen die Saiga aus den Niederungen am Kaspischen Meer nach Norden, manchmal 300—350 Kilometer. Dort

Persönlicher Verbrauch gestiegen

TALLINN. (TASS). Ein Modell des Wachstums des Verbrauchs von Grundnahrungsmitteln, Kleidungsstücken sowie kulturellen und Haushaltswaren in Estland wurde von Wissenschaftlern dieser sowjetischen Ostseerepublik ausgearbeitet. Dieses Modell wird auf einer in Tallinn eröffneten Konferenz von Wirtschaftsexperten erörtert.

In Estland ist der europäische Standard des Stoffverbrauchs mit 30 Metern und des Wirkwarenverbrauchs mit 9 Stück pro Kopf der Bevölkerung im Jahr bereits übertroffen worden. Auf 100 Familien entfallen in der Republik 60 Fernsehapparate. Bis 1970 wird der Fleischverbrauch 75 Kilogramm

Verse am Wochenende

Sie schießen wieder...

Es wird, wie einst, schon wieder scharf geschossen, dort, wo das braune Unheil einst begann. Antifaschistenputz ist schon geflossen. So fing auch damals der Faschismus an!

Mit Knüttel, Schlagring, Messer und Pistole — den alten „Argumentenarsenal“ — beweisen Neonazis mit Geblöde, daß sie wie Hitlerschergen radikal.

Die Polizei steht ihnen treu zur Seite mit Schlagstock, Wasserwerfer, Tränangas; sie gibt dem neuen Adolf Schutzgeleite und schimpft den Bundesbürger schlicht: „Du Aa!“

Herr Strauß gibt dieser Bande seinen Segen; Herr Kiesinger tritt offen für sie ein; Auch Herr von Hassel zieht für sie den Deckel, — und wer sich wehrt, der ist ein „rotes Schwein!“

Im Tarnschutz demokratischer Fassade, wie einstmalis an der Spree, ziehn jetzt am Rhein die Neonazis wie zur Siegparade im Stückschritt in den Bundestag schon ein.

„Es wird, wie einst, schon wieder scharf geschossen. Der braune Ungeist sich schon wieder rührt, treibt — aufgepöppelt — neue blutige Sprossen...“

He, Michel! Weißt du noch, wohin das führt?!

Rudi RIFF

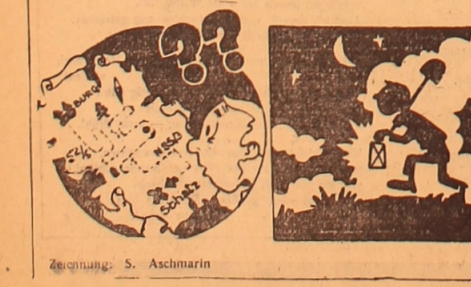
Kennen Sie den Witz schon?

„Heute saufen wir uns zu Tod!“ verkündeten zwei Freunde auf dem Weg in die Bar. Soloft gesellte sich ein Dritter hinzu. „Ich kann auch nicht allein sterben lassen!“ versicherte er.

„Ein Kleid, ein Mantel, Parfüms, Wäscheleinen, Wäscheleinen, Wäscheleinen...“ „O ja, gewöhnlich, erwidert die Frau, „in die Schönabteilung.“

Arzt: „Wie konnten Sie sich selbst in die Stirn beißen?“ Patient: „Ich bin oben auf dem Tisch gesliegen.“

JASCHKE SCHULZ ALS SCHATZGRABER



Zeichnung: S. Aschmarin

Die Zukunft des Baikal-Sees

Der Ministerrat der UdSSR nahm im Januar dieses Jahres die Beschlüsse über „Maßnahmen zur Erhaltung und zweckmäßigen Nutzung der Naturkomplexe des Baikal-Sees“ an.

„Der Baikal-See und das ihn umgebende Schotterbecken umfassen eine Fläche von 1.600.000 Hektar. Die Forschungen der sowjetischen Wissenschaftler werden wirksame Maßnahmen zum Schutz dieses weltgrößten Süßwasserbeckens ermöglichen unter Berücksichtigung der dort projektierten Zonen der Erholung, Heilbehandlung und Touristik“, teilte Professor Pawel Silinski, Vorsitzender der Kommission des Exekutivkomitees des Gebiets Irkutsk, dem APN-Korrespondenten mit.

In der Waldmanschen dieses Beken werden Naturschutzparks und Schonungen eingerichtet. Die in den Baikal-See mündenden Flüsse werden von Abfällen der Holzindustrie gereinigt. Holz wird auf dem Baikal nur mit Schiffen transportiert.

Die Baikal-Wissenschaftler projektieren eine Erholungszone am Südufer des Baikal und im Tunkinskaja-Tal, das an seiner heilkräftigen Quellen bekannt ist. Dort sollen Touristenherbergen, Sanatorien und Kurorte entstehen. Die berühmte Bergurskische Schonung, wo seltene Vögel und Tiere erhalten geblieben sind, wird ausgebaut.

Im westlichen Teil des Sees will man ein mineralogisches Museum für Baikal-Heilbedelsteine gründen.

(APN)

Der Schwanz, der stirbt nicht aus!

Die Dauwe sin drauß, Alt!

In unsrem Dorf war dr Vetr Petr als großer Faulepuz ein als Schattenruch bekannt. Nur noch könnt, dort hof dr Hellig geschwänzt. Un von der Kolchosversammlung hoftr sich wie vorm hellig Feiertag glüch, weil dort sei Traue un Tu scharf un mit grechte Worte kritisiert war sin.

Sei Frae, die Wäs Beate, war a flinke un a fließige Arweiln. Sie le die Arweil gar net saft wore. Un wieviel mol hof sie in ihrem Lewe vrsucht, ihr'm Alle Luf un Lieue zur Arweil beizubringen, ih uf die Kolchosversammlung zu schaffe, awr daß war, als wenn mirm Och in Horn petzt. Doch zum glückliche End hof sie in Ausweg glunne.

Als Wäs Beate vor dr leitschen Kolchosversammlung, die bis in die Mitternacht angebauert hot, haam is komme, hof sie dorch Hausfenster gheie, daß ihr Altir in dr hell Stub am Tisch sitzt un im Buch rumblättrt. Das war, wie sich die Wäs Beate vorgefellt hot, dr allerbesticht Moment, ihrm Plan in die Wirklichkeit umzusetzen.

Hortig hot sie sich im Gebüsch vorm Fenster versteckt, un so rührte sie zu spreche anglunge: „Na, Jakob, net doch so hitzig. Du waschst dich, wie's im Sprichwort haßt, wer langsam lät, kommt auch zum Ziel... Oi, Jaakob! Na du drückst mir je die Seel aus'm Leib, ich heb schon kaan Olem meh...“ Hoscht mich wohl wirklich so gern... Guck nor mol, wie du so schөө „isse kantscht.“

Vetr Petr hof die Ohre spitzt, wie Haaz un hof wie uf feirliche Kohle gietze, do d hoch jedes Wort, jedr Laut ganz deutlich ghoert hot... S'Bildbuch, war so gern drin rumgeblättert hot, hoftr falle losse, sei Brin hottr sich von dr Naas grisse un uf'n Tisch geworf. Ta wettler gart net sei war, un is zum Fenster gremmt.

Jakob! Miljonfeiergrandedenerwett, hoscht wohl die hitzig Kranke! Du Leimieder, hoftr in dunkle Garte aus vollr Kehl geschrie: „Hansworscher du bist, was gdenich'n du mit meim Weib anzuricht!“

Awr drauß wars mauschentilz. Dr Vetr Petr hof sich dann wieder an sein Tisch gsetzt un sein Kopf uf sei zwee Hand gsteibert un is in tiele Gwänke vrsunke.

Als Wäs Beate nach'r Weil in die Stub is komme, hof sie gmacht, als wenn nix vorgalle war. Vetr Petr is ufgegriege un hot sei Weib von der Fuß bis zum Kopf vrgastert angeguckt, als wenn's sie schon lang net gesehe hat. Dann hoftr höhnisch ghoert: „Na, Weib, hoscht wohl mit'm Nachbar a Sach angezählt, ha!“

„Ach du Dummr, Klugschwätzer. Däs hot grad noch gheißt. S'reicht

mit ihm Hofsnerr. Du läßt besser uf die Vrsammlung geh, odr zuwenigstens froge, wie sie dich widr unnr holte uf dr Vrsammlung!“

„Vrsammlung bleibt Vrsammlung!“ hot dr Alte abrummt, „awr noch dr Vrsammlung in dr Gbüsch rumtschluppe un dort Petr vrsue, däs denkste wohl, war grecht...“ Geb acht, do kann ohne Gdonner einschlage, das die Felze so fliege.“

Wäs Beate hot awr gmacht, als wenn sie's gar net angeing un is ins Beil un dr Petr vrsue, däs denkste wohl, war grecht... Geb acht, do kann ohne Gdonner einschlage, das die Felze so fliege.“

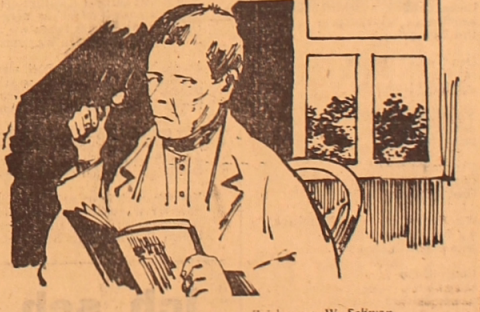
Wäs Beate hot awr gmacht, als wenn sie's gar net angeing un is ins Beil un dr Petr vrsue, däs denkste wohl, war grecht... Geb acht, do kann ohne Gdonner einschlage, das die Felze so fliege.“

Am anre Marichen, als dr Vetr Petr uf die Arweil ganga un sein Nachbar Jakob begegnet is, hoftr m uf, sein „Gutmorchend“ korz so gahworf: „Halt mal, Jakob! Du kommst mir grad wie gufe...“ Ich heb dich noch immr lorin ordentlich an anständige Mann ghalte. Wie sich's awr rausstellt, bist du n ganz gmaner Bengli...“ Das los dr muß, daß du meim Weib, vor die we ich mit Fauchst un Bigl steh, die! Ruh nehmt, ihr dr Weg vrspricht, do sterbschste vor deir Zelf. Ich mach dich zu Worschtfliz, wenn dir's zu wohl is.“

Dr Jakob is steh gebliewe un hot Maul un Aage ufgrisse.

„Na, ihr hat doch net dr Vrsand vilore, Nachbar?“

„Grad wie du willsch! Ihr Vetr Petr von nelem s'Wort ggriffe, „Nar mark dr das, gsaat, hun ich dir's, auch ghört hoschles, un dodnoch kantschte dich jez richtiche.“ Dann is dr Alt sein Wage unge. S war gar net so lang her, un



Zeichnung: W. Schwan

„Ach so, däs hottr glalle mit dem Jakob noch dr Vrsammlung im Garte do rumtschluppe“, mahnt dr Vetr Petr. „Nar, Weib, schluß, die Dauwe sin drauß. S' hot a End, schonst ghelt's zu weil.“

Von dere Zeit awr hoftr Vetr Petr zur Arweil net meh vrsprat odr die Arweil geschwänzt un „arweil hottr immr vor zweb. Un uf die Kolchosversammlung, war's immr rechtzeitig un mit sein Frae zusammen gange. Was awr sein Nachbar, dr Jakob, anblangt, dann kann't bis uf der heitige Tag wie dr Tod net telde.

Georg HAFNER

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefc — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград

УН 01836, Заказ № 11339.

REDAKTIONSKOLLEGIUM